

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Oldenburger Volksblatt. 1883-1883
1883**

9.10.1883 (No. 4)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-957878](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-957878)

Oldenburger Volksblatt.

Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Sonnabends.
Abonnementspreis
incl. Postaufschlag 1,50 M. für die Stadt incl.
Bringerlohn 1,25 M. vierteljährlich.
Bestellungen
nehmen alle Postanstalten, sowie für die Stadt die
Annoncen-Expedition von Böttner & Winter,
Mottenstr. 1, Joh. Boff, Nadorferstr. 35 und
J. B. Meenen, Canalstr. 4, entgegen.

Organ der Fortschrittspartei.

Verantwortlicher Redacteur: D. Mansholt.

Insertionen
werden die 3spaltige Corpusszeile mit 15 S.
berechnet.
Annoncen
werden entgegen genommen: Buchdruckerei und
Annoncen-Expedition von Böttner & Winter,
Mottenstr. 1, Joh. Boff, Nadorferstr. 35, J.
B. Meenen, Canalstr. 4 und von allen
Annoncen-Expeditionen.

N^o 4.

Dienstag, den 9. October.

1883.

Das 25jährige Regierung-Jubiläum Kaiser Wilhelms.

Am vorgestrigen Tage, Sonntag, den 7. d. Mts., erhielt vor nunmehr 25 Jahren unser Kaiser, als Prinz von Preußen, eine königliche Ordre, welche ihn beauftragte, die oberste Gewalt auszuüben, bis zur Genesung seines königlichen Bruders, Friedrich Wilhelm IV. Diese Genesung ist aber leider nicht eingetreten, und so dauerte diese Regentschaft bis zur Thronbesteigung am 2. Januar 1861.

Von dieser Uebertragung der Regentschaft wurde die Armee durch einen Befehl in Kenntniß gesetzt, dessen Wortlaut wir hier folgen lassen, weil sich mit uns doch noch manche unserer Leser der Zeiten erinnern werden, in derselbe erging:

„Ich mache der Armee hierdurch bekannt, daß Se. Majestät der König Mir durch Allerhöchste Ordre vom 7. d. M. zu befehlen geruht, bis zu Allerhöchster Wiederherstellung die königliche Gewalt als Regent auszuüben. Die Armee hat das in Meinem Befehle vom 23. October v. J. ausgesprochene Vertrauen in jeder Beziehung gerechtfertigt. Ich danke derselben dafür und spreche hierbei wiederholt die feste Ueberzeugung aus, daß auch während Meiner Regentschaft die Haltung der Armee Sr. Majestät dem Könige Veranlassung geben wird, derselben bei Seiner völligen Genesung Allerhöchste königliche Gnade und Zufriedenheit erneut zu erkennen zu geben. Berlin, den 9. October 1858. Wilhelm, Prinz von Preußen, Regent.“

In einer Ansprache, welche der damalige Prinz-Regent dem neuen von ihm ernannten Ministerium hielt, heißt es über die preussische Armee, ohne welche Deutschland jetzt zerrissen, unter dem Druck der Fremdherrschaft schwächen würde: „Die Armee hat Preußens Größe geschaffen, und dessen Wachstum erkämpft, ihre Vernachlässigung hat eine Katastrophe über sie und dadurch über den Staat gebracht, die glorieich verwirft worden ist durch die zeitgemäße Reorganisation des Heeres, welche die Siege des Befreiungskrieges bezeichneten. Eine vierzigjährige Erfahrung und zwei kurze Kriegs-Episoden haben uns indessen auch jetzt aufmerksam gemacht, daß Manches, was sich nicht bewährt hat, zu Abänderung Veranlassung geben wird. Dazu gehören ruhige politische Zustände und — Geld, und es wäre ein schwerer Fehler, wollte man mit einer wohlfeilen Heeres-Verfassung prahlen, die deshalb im Momente der Entscheidung den Erwartungen nicht entspräche. Preußens Heer muß mächtig und angesehen sein, um, wenn es gilt, ein schwerwiegendes politisches Gewicht in die Waagschale legen zu können.“

Nun, unser jetziger Kaiser hat seinem Volk Wort gehalten! Möge ihm noch lange vergönnt sein, die Früchte zu genießen, welche ihm gereicht sind während seines mühevollen, in hingebendster Pflichttreue an die Aufgabe, die

er sich gesteckt, verbrachten Lebens. Möge es des Himmels Wille sein, daß dieser Kaiser seinem getreuen Volk noch lange erhalten werde!

Ein französisches Urtheil über die Niederwaldfeier.

Ein Mitarbeiter der „Temps“ bringt im erfreulichen Gegensatz zu dem, was sonst über Deutschland in Paris veröffentlicht wird, einen Bericht über die Enthüllung des Niederwald-Denkmals, der rückhaltlos den Eindruck wiedergibt, den das großartige Fest bei ihm hervorgerufen hat. Der Bericht giebt zuerst in beinahe begeisterten Worten ein Bild des Kaisers bei der Festlichkeit. Es heißt da:

„Der Kaiser war der Mittelpunkt aller Blicke, in der Volksphantasie ist seine Persönlichkeit alles. Bei seinen 86 Jahren hat er einen geradezu erstaunlichen Zug von Gesundheit und Kraft, keine Spur von Ermüdung auf diesem feinen, energischen und gesammelten Gesicht. Die Haltung ist grade und stramm. Die Physiognomie, gewöhnlich so freundlich und leutselig, zeigt in diesem Augenblick den Ausdruck tiefsten Ernstes, spiegelt einen beherrschenden und absorbirenden Gedanken wider. Während der sehr langen Ansprache des Grafen Eulenburg bewahrte der Kaiser vollkommene Unbeweglichkeit; keine Muskel des Gesichtes zuckte, keine Bewegung, die Ermüdung anzeigte: als oberstes Haupt der Armee giebt er seinen Soldaten das Beispiel der Unbeweglichkeit. Hinter einer Reihe von Zuschauerern verborgen, konnte ich während einer halben Stunde die Züge dieses wunderbaren Greises beobachten. Ich möchte meine Leser Theil nehmen lassen an den tiefen Eindrücken, die mich erfaßten, als ich diesen Herrscher betrachtete, der den Weltfrieden in den Falten seines Soldatenmantels trägt. Kaiser Wilhelm kann als der Typus des glücklichen Menschen und Herrschers betrachtet werden. Er herrscht seit einem Vierteljahrhundert und hat schon um zehn Jahre das Lebensalter Ludwigs XIV. überschritten. Er hat nicht nur alle seine persönlichen Wünsche erfüllt, sondern auch die Träume seines Volkes, die hundertjährigen Bestrebungen seines Staates und die traditionelle Legende seines Hauses. Er sah sein Land im tiefsten Abgrund und er hat die Befriedigung gekostet, die für ein edles Herz die größte ist, dieses Land mit eigenen Händen auf den Höhepunkt des Ruhmes und der Macht zu bringen. Er hat Preußen besiegt, gedemüthigt, zerstückelt gesehen, und im Namen dieser selben preussischen Monarchie übt er jetzt die Diktatur in Europa aus. Er ist der Sohn jener Königin, die Napoleon mit soldatischer Frechheit behandelte, und zweimal ist er als Sieger in Paris eingezogen. . . . Die Gewalt war für ihn eine ernste Aufgabe, ein geheiligtes Amt; die Pflichten desselben erfüllte er mit vollster Ueberzeugung. Umgeben von der Dankbarkeit und Verehrung seines Volkes, ehrt er in sich selber den Volksherr der Befehle der Vorsehung. Die Geschichte bietet kein anderes Beispiel eines

so vollständigen, so unzerstörbaren, so heitern Glückes dar; um so vollständiger, als das hohe Alter des Kaisers und der gegenwärtige Lauf der Ereignisse den Kaiser vor dem unabwendbaren Wechsel menschlicher Geschichte sichern zu sollen scheint. Die Geschichte, die allen Dingen gerecht wird, wird den ersten deutschen Kaiser auf einen großen Platz stellen; die deutsche Einheit ist sein Werk und sie scheint gemacht, um auch die härtesten Proben zu bestehen.“ — Nach dieser Einleitung giebt der Verfasser eine ausführliche Schilderung des Verlaufs der stattgehabten Feierlichkeiten.

Zur Lage der französischen Republik

Das vorläufige Ende eines anrührenden Menschen könnte man den Austritt des Generals Thibaudin aus dem Cabinet Ferry bezeichnen. Es muß eine harte Arbeit gewesen sein, den Kriegsminister Thibaudin zu bewegen, seine Demission zu nehmen, denn die Autorität des Staatschefs mußte erst in die Waagschale gelegt werden, um von Herrn Thibaudin, der seine Stützen in den Kabineten sah, und dessen Fernbleiben vom Empfangen des Königs Alfons nicht wenig zu den Ereignissen beigetragen hat, erlöst zu werden. Die Vorgänge, die zu dem Austritt direkten Anlaß gaben, spielten sich augenscheinlich folgendermaßen ab. Obwohl demselben nahe gelegt worden, daß sein Rücktritt im Interesse der Wiederherstellung guter Beziehungen zu Spanien gelegen wäre, lehnte es Thibaudin, der in dem mehrfach genannten „Schwiegersohn Wilson“ eine Stütze bei dem Präsidenten der Republik zu haben scheint, ab, seine Demission einzureichen. Er nahm noch an dem gestrigen Ministerrathe theil. Hierauf begab sich Ferry nach der Präsidentschaft, um Grevy Vortrag über die Lage zu halten, bei welcher Gelegenheit der Conseilpräsident dem Staatschef nahe gelegt haben dürfte, daß die Beseitigung Thibaudins die akute Staats- und Ministerkrise beheben könnte. Nun beauftragte Grevy Jules Ferry, Thibaudin officiell zu veranlassen, sein Entlassungsgeheiß einzureichen, worauf der Kriegsminister in der That seine Entlassung gegeben, welche Grevy sofort angenommen hat. Der chauvinistische See hätte also sein Opfer und die patriotischen Kabinetmitglieder, welchen die Situation Frankreichs im Staatenbunde Europas nicht so unbekannt ist, wie den Pariser Gaminis, können leichter aufathmen. Hiedurch dürfte der kritische Zustand der Republik bis zum Wiederzusammentritt der Kammer verdeckt werden.

Der französische Kriegsminister Thibaudin hat nun doch endlich das Feld räumen müssen. Er konnte dem Druck, welchen seine Kollegen auf ihn übten, nicht länger widerstehen, und sah er sich genöthigt, um seine Entlassung nachzusuchen, welche ihm vom Präsidenten Grevy gewährt wurde.

Ob aber das Cabinet Ferry damit aus seiner bedrängten Lage heraus ist, darf großem Zweifel unterliegen.

Fenilleton.

Flirtchen, Tapperich und der Geheimrath.

Aus dem Englischen der May Laffan.

(Fortsetzung.)

„Ah, das verzwickte Geld!“ sagte der Geheimrath mit großer Empörung. „Die Leute sprechen immer von Geld — Geld! und am Ende, wozu ist es gut? Denkt nicht dran! Sicherlich gibt Euch Niemand einen Groschen, wenn Ihr ihn nöthig habt, und so lange Ihr einen Bissen zu essen habt, was kümmert Euch das Geld!“

Dies war sicherlich eine Nachtschichtphilosophie und als lediglich individuelle Anschauung werthlos, obwohl sie von einer Persönlichkeit mit so großartiger Erfahrung und von so hoher geistiger Begabung wie die des Geheimraths ausging. Diesmal konnte aber die Aeußerung des Geheimraths keinesweges Anspruch auf Originalität machen. Er war Nichts als das Echo eines Glaubensbekenntnisses der ärmeren Klassen — eines Glaubensbekenntnisses, welches so weit verbreitet, so oft wiederholt ist, worüber schon so viel gesagt wurde, so zu sagen die Luft davon durchdrungen ist. Was kümmert Dich Sorgen, so lange Du einen Bissen zu essen hast, und wenn Du keinen mehr hast, wird Dir nicht irgend Jemand etwas geben? Die Geschichte des Volkes ist in dieser Sentenz enthalten. Die Mithätigkeit des Armen gegen den Armen ist grenzenlos wie die Barmherzigkeit Gottes. Daher kennt derselbe keine Strebensamkeit und die Erwerbslust ist gelähmt. Armuth ist die einzige Vorbedingung, um in den Himmel zu kommen, je ärmer daher, desto besser. Bequemlichkeit, Achtungsmüdigkeit, Heppigkeit schied sich für Protestanten, Presbyterianer und andere Kezer, denen sie willkommen, denn ist es nicht Gottes Wille, daß sie dieselben in dieser Welt genießen sollen, da es ein Theil des Glaubensbekenntnisses ist, daß sie im Jenseits Nichts haben werden?

Der Geheimrath und Flirtchen trennten sich von ihrem

jüngeren Gefährten, der sitzen blieb, bis jene aus Sicht waren. Dann sprang er auf und lief in entgegengesetzter Richtung fort.

Der Grund lag darin: Tapperich war ein Spieler und er hatte vor, sein Glück im „Letter-Löwe“ mit den Knaben auf dem Eisenbahnhof zu versuchen; mit Knaben, die viel älter, aber ebenso zerlumpt waren wie er und die in allen Künsten des Spiels, und es gibt deren doch so mannichfache, wohl erfahren waren. Nach etwa einer Stunde war er seine halbe Mark los und als er merkte, daß es bei diesem Lauf der Dinge gerathener sei, die ihm verbliebenen Pfennige zu retten, als sie dem Verlorenen nachzuwerfen, so wandte er der Amiensstraße den Rücken und nahm seinen Weg durch eine schmutzige Nebenstraße zu der verpesteten Nachbarschaft in der Mabbotstraße.

Tapperich war recht niedergeschlagen über den Verlust seines Geldes. Als er jedoch vor dem Laden eines Gewürzkrämers vorbeiging, sah er, wie ein Sruppsack von einem Manne auf die Straße gerollt und dort stehen gelassen wurde. Er vergaß alsbald alle seine Kummernisse über die süße Beschäftigung, die Tropfen abzuleiten, welche durch die Nähte des Fasses drangen. Bald half ihm dabei eine Schaar von Jungen, die den Lederbissen gleichfalls erspähten und herbeiliefen, um ihr Theil davon zu bekommen, die aber alsbald einen solchen Lärm vollführten und Spektakel machten, indem sie das Uebel in den flüssigen Schmutz der Durchfahrt rollten. Traurig zerstreute sich die Schaar und Tapperich ging seiner Wege. Nachdem er etwa zehn Minuten gewandert war, kam er an einen überdeckten Gang, der in eine Nebengasse führte, die rechtwinklich auf die Straße stieß und auf einem Rebrichtweg endete. Es war jetzt nach sieben Uhr und die Dämmerung brach herein, welche Tapperichs Plan begünstigte. Dieser schlich dahin, um unbemerkt bei der doppelten Reihe der Hausthüren vorbei zu kommen, bis er auf dem offenen Platz am Ende der Häuserreihe gelangte. Auf diesem offenen Platz stand eine einzelne Hütte, in der eine Verwandte von ihm wohnte, welcher er einen Besuch abzulassen gedachte und die er unbemerkt zu erreichen suchte, weil die zweite Hütte,

zur rechten Hand in dem Gange, der Madame Burke gehörte, welche ihm und seinen Freunden Nachtquartiere vermietete und in deren Schuld sie noch standen. Die Nachtquartiere bestanden in einem Raum zum Liegen auf der Hausdielen und einer obligaten Spreedecke als Oberbett. Dafür zahlten sie nur einen Groschen jeder, aber gewöhnlich ließ sie alle drei für zwei Groschen ein, was für ein so achtabares Haus nicht zuviel war, wo sie auch noch ein niedliches Fetzeltchen als Nachtgefährten hatten.

Tapperich schlüpfte unbemerkt vorbei und erreichte alsbald die Ecke der Wohnung seiner Freundin. Er trabte um dieselbe herum zu der offen stehenden Hausthür und erschien so plötzlich und unerwartet auf der Thürschwelle wie ein Vogel. Da stand er einen Augenblick, bald auf dem einen Fuß, bald auf den andern, und schaute hinein.

„Oh! da ist er selbst!“ rief eine Stimme vom Heerd her, wo die Hausfrau und eine Nachbarin, die zu einem Besuch eingetreten war, beim Heerde saßen.

Tapperich verführte eine Art von Tanz auf den Fliesen, sobald er bemerkte, daß die Augen der Weiden auf ihn gerichtet waren. Er wollte damit seinen Mangel an Vertrauen und seine Abgeneigtheit bekunden, den Privatirkel zu stören und damit wurde der beabsichtigte Erfolg erzielt.

„Herein mit Dir!“ befahl die Hausfrau.

Tapperich schlüpfte erfreut über die Lehnstühle und setzte sich mit übergeschlagenen Beinen im Scheine des Feuers.

„Hatte heute noch keinen Bissen zu essen,“ sagte er, stehend seine blauen Augen zu ihr aufschlagend.

„Ach Du lieber Gott!“ rief die Frau aufstehend, ging zu dem nahen Speiseschrank am Kopfe ihres Bettes, holte drei kalte Kartoffel hervor und gab sie dem Kinde.

Die Freundin, die zum Besuch da war, ein jüngeres Frauenzimmer von sehr schlottrigen Kleibern, beobachtete die Gabe mit einem verächtlichen Kräuseln der Lippen und plötzlich vom Stuhl aufstehend, warf sie ihren Schawl über den Kopf, indem sie sagte:

„Wart! Tapperich, ich will gehen, um Dir ein Stück Brod

Nach wie vor werden wohl im französischen Parlament die stürmischen Scenen an der Tagesordnung sein und bleiben. In Tonkin sitzen die Franzosen noch immer recht in der Klemme. Bevor sie auf einen, wenn auch nicht glorreichen, so doch anständigen Friedensschluß mit China rechnen dürfen, müssen sie ebenfalls noch erst einen entscheidenden Sieg über die „Schwarzen Flaggen“ errungen haben. Aber mit deren so oft prophezeiten Vernichtung will es nicht recht vorwärts gehen.

M u n d s c h a u.

Berlin, 8. Oct. Die Verhaftung des Herrn Antoine zu Metz hat die gesammte Protestpartei wie ein Donnerschlag betäubt. Die Gerren sind auf einmal sehr kleinlaut, fast ängstlich geworden und erwecken dadurch den Verdacht, daß sie ihr politisches Interesse nicht ganz rein fühlen. Sie glaubten die ganze Angelegenheit mit der Veröffentlichung der bekannten Korrespondenz ihres guten Freundes und Stimmführers abgemacht und triumphirten schon im Stillen über die Milde der deutschen Behörden; um so mehr hat sie nun die plötzliche Strenge in Schrecken gesetzt, und sie scheinen endlich ein Borgefühl davon bekommen zu haben, daß es mit der Franzosenspielerlei unter den Augen der deutschen Regierung vorbei ist. Nach Herrn Antoine's Verhaftung wurde, wie man der „Köln. Ztg.“ berichtet, in der Wohnung desselben abermals eine Hausdurchsuchung gehalten, über deren Ergebnis selbstverständlich nichts bekannt geworden ist; die ganze Angelegenheit befindet sich nun ja in den besten Händen, und es wird durch die Klarstellung des ganzen Sachverhalts vor dem Richter ein jeder Kommentar zu der Angelegenheit um so überflüssiger, als für den Fall der Verurtheilung des Verhafteten der Öffentlichkeit Thatsachen wohl nicht vorenthalten werden, welche jetzt aus Rücksicht auf den Gang der Untersuchung sich jeder Besprechung entziehen.

Ueber die Verhaftung des Reichstagsabgeordneten Antoine meldet nun endlich ein amtliches Blatt der Reichslande: „Der Reichstagsabgeordnete Antoine wurde gestern Abend 7 Uhr durch den Polizei-Inspector Endom verhaftet und vorläufig im hiesigen Untersuchungsgefängniß zur Haft gebracht. Heute Mittag wurde durch Herrn Gerichtsrath Dr. Göring eine abermalige Durchsuchung im Antoinischen Hause vorgenommen, wobei verschiedene Schriftstücke beschlagnahmt wurden. Antoine bezieht seine Beköstigung auf eigene Kosten aus einem Hotel. Der bekannte Ring, auf dem das Wort *Keianche* eingegraben ist, wurde ihm vorläufig entzogen.“ Leider wird man auch aus dieser Publikation nicht viel klüger; die eigentlichen Gründe scheinen sonach lediglich in den veröffentlichten Aktenstücken gefunden zu sein.

Anlässlich seiner Wahl und der von so vielen Seiten empfangenen Glückwünsche, hat Herr Cronemeyer auch nach Bremen, wo seine Kandidatur die lebhafteste Unterstützung fand, die folgende Dankagung gerichtet:

„Neubaus a. d. Oste, im Oct. 1883. Hochgeehrte Herren! Ich danke Ihnen von ganzem Herzen für den herzlichsten Glückwunsch, durch welchen Sie mich anlässlich meiner Wahl zum Abgeordneten für den 19. Hannoverischen Reichstagswahlkreis erfreut haben, wohl wissend, daß die freundliche Zustimmung, welche meine Wahl in allen Gauen Deutschlands gefunden hat, weniger meiner Person, als der von mir vertretenen Partei gilt. Möge es mir vergünnt sein, mit meinen bescheidenen Kräften zum Wohle und zur fortschrittlichen Entwicklung unseres geliebten deutschen Vaterlandes mit beizutragen. Hochachtungsvoll A. B. Cronemeyer.“

Kiel, 5. Oct. Der Chef der Admiralität, Herr Generallieutenant von Caprivi, besichtigte heute die zur Uebung einberufenen Reservisten der Matrosenartillerieabtheilung, ferner die Corvetten „Elisabeth“ und „Prinz Adalbert“, sowie den „Nautilus“ und die an Bord der Corvette „Arcona“ befindlichen Seewehrmannschaften. — Die Corvette „Carola“, 10 Geschütze, Commandant Kapit. z. See Rarher, ist am 3. Oct. in Vigo ein-

getroffen und beabsichtigt am 5. Oct. die Heimreise fortzusetzen.

Für das im nächsten Frühjahr in Kiel zusammen tretende Panzergeschwader, bestehend aus den Panzerausfalls-corvetten „Sachsen“, „Bayern“, „Württemberg“ und „Baben“, wird in wohlunterrichteten Kreisen der von seinem Comando in Ostasien zurückgekehrte Contre-admiral v. Blanc als Geschwaderchef bezeichnet, während die in Dienst zu stellenden fünf Panzerkanonenböte, von denen vier in sich selbst ein Geschwader bilden werden, dem Commando des Kapitän z. S. Grafen v. Hacke als Geschwaderchef unterstellt werden sollen. Zu den Geschwadern stoßen ferner der Stahlawiso „Blig“ und Stahlawiso „Pfeil“.

Lüneburg, 6. Oct. Unsere Elementarlehrerwitwen- und Waisencasse, die eine sehr nützliche Ergänzung der allgemeinen Lehrerwitwenkasse bildet, ist ein erfreulicher Beweis dafür, was durch Gemeininn geleistet werden kann. Aus kleinen Anfängen entwickelt und von ihren Mitgliedern nur den geringen Beitrag von 3 M. im Jahre fordernd, hat die Casse immer mehr einen bedeutenden Aufschwung genommen. Namentlich sind es die Erträge aus verschiedenen das Gebiet der Schule betreffenden literarischen Unternehmungen, welche die Casse dank der eifrigen Unterstützung uneigennütziger Mitglieder hat ins Leben rufen können, welche die Finanzen der Casse günstig beeinflussen haben. Auch haben verschiedene öffentliche Corporationen, namentlich die Lüneburgische Communalnandschaft zu öfteren Malen der Casse Beihilfen zugewendet. So ist dieselbe jetzt in den Besitz eines Vermögens von 81 000 M. gelangt und kann trotz der geringfügigen Mitgliederbeiträge jeder Lehrerswitwe 30 M. und jeder Waise 20 M. zahlen. Im abgelaufenen Jahre sind nicht weniger als 87 Wittwen und 74 Waisen mit insgesammt 4150 M. unterstützt worden und trotzdem ist noch ein Ueberschuß erzielt. Die überaus billige Verwaltung durch die Mitglieder der Casse selbst und die einlaufenden Gelder hat dies anerkennenswerthe Resultat zu Wege gebracht und ist der Casse eine fernere gedeihliche Entwicklung sicher, wenn namentlich auch die jüngeren Lehrer, die sich leider noch vielfach fern halten, Gemeininn genug bekunden, um für dieses, den ganzen Stand ehrende und demselben so reichen Segen schaffende Institut das geringe Opfer von jährlich 3 M. zu bringen.

London, 6. Oct. Die Engländer wollen durchaus einen Suez-Kanal haben, der unter ihrer Kontrolle steht. Der in Derby tagende Congress der vereinigten Handelskammern Großbritanniens und Irlands beschäftigte sich in diesen Tagen eingehend mit der Suezcanalfrage und faßte schließlich die nachfolgende Resolution: „Unsere Interessen im Orient lassen den Bau eines zweiten Canals zwischen dem Mitteländischen und Nothen Meere dringend erforderlich erscheinen. Der neue Canal soll mit Zustimmung des Khedive gebaut und für die entsprechende Vertretung der britischen Interessen Sorge getragen werden.“

Rom, 5. Oct. Die italienische Presse aller Farben faßt die Inzulirung des Königs Alfons in Paris als ein sehr ernstes Ereigniß auf. Von der „Opinione“ bis zur „Riforma“ besprechen dasselbe alle Blätter mit Entzückung als eine muthwillig von Frankreich gegen Deutschland mehr als gegen Spanien geschleuderte Herausforderung, welche sehr bedenkliche Folgen haben könne. Nur der hochofficiöse „Diritto“, Organ des Auswärtigen Amtes, schweigt vorsichtig, offenbar wegen Abwesenheit des Ministers Mancini, welcher mit dem König und dem Ministerpräsidenten Depretis gestern in Alessandria (Piemont) der Einweihung eines Standbildes (vom Bildhauer Monteverde) für den Urbano Rattazi, einst Ministerpräsident, Kammerpräsident und lange Jahre hindurch Führer der Linken im italienischen Parlament, beivohnte. Bei den ausgezeichneten Beziehungen aber, welche gegenwärtig zwischen Spanien und Italien herrschen, ist nicht daran zu zweifeln, daß auch die Officiösen in den allgemeinen Tadel einstimmen werden.

Die deutsche Botschaft in Rom hat eine dritte Zahlung von 200,000 Francs für Ischia an das auswärtige Amt geleistet. Die arme Insel ist dieses Jahr

merkwürdig viel vom Unglücke heimgesucht. Nachdem sich die Erdstöße nach dem großen Erdbeben vom 27. Juli mehrfach wiederholten, hat sich vorgestern ein furchtbarer Orkan und Wolkenbruch über der Insel entladen, welche alle Straßen verwüsteten und zum Theil arge Ueberschwemmungen hervorriefen. Und als ob das des Unglückes nicht genug wäre, ist jetzt zum Ueberflusse auch noch der Typhus in den Holzbaracken ausgebrochen, welche vorläufig die künftigen Häuser ersetzen.

Paris, 6. Oct. Der Marineminister hat von dem französischen Consul auf St. Thomas folgende Depesche erhalten, die neue Details über die bereits gemeldete aufrührerische Bewegung in Port-au-Prince gibt. Am 22. September ist auf Anstiften der Farbigen eine Cemeite in Port-au-Prince ausgebrochen. Die Schwarzen, die gewaltig erregt waren, zogen zu den Häusern der fremden Kaufleute. Es wurde geplündert und Feuer angelegt, wobei einige Menschenleben verloren gingen. Die Consulate konnten mit Mühe und Noth durch Marinejoldaten vor Gewaltthatigkeiten geschützt werden. Die Unruhen haben indessen nachgelassen, als mit einem Bombardement der Forts und des Regierungspalastes gedroht ward. Der französische Wiso „Le Chasseur“ hat 180 Flüchtlinge an Bord genommen. Unter den fremden Consuln und den Kriegsschiffen aller Nationen, die im Hafen lagen, herrschte vollkommenes Einverständnis.

China. In Hongkong ist der Verkehr zwischen dem Fremdenviertel und der Stadt aufgehoben. Es werden noch immer chinesische Truppen angesammelt und eine Flotille chinesischer Kanonenboote anfert vor den Forts. Drohungen gegen die Europäer im Falle eines französischen Angriffes werden allerorts gemacht. Unter dem Pöbel herrscht die größte Lust zu einem Angriff auf die Europäer, doch sind diese auf Bertheidigungsmaßregeln ihres Quartiers aus.

Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg, 8. Oct. Theater. Haben wir in unserem ersten Bericht der neu engagirten Kräfte gedacht, so bietet sich in dem vorzüglichen Repertoire der letzten Woche besonders Gelegenheit die Leistungen der uns von früher bekannten Künstler zu erwähnen. Am Sonntag, den 30. Sept., „Othello“ von Shakespeare, dem großen englischen Dramatiker, geb. 23. April 1564 zu Stratford, gest. ebendasselbst 1616 an seinem Geburtstag. Wie man „Romeo und Julia“ von diesem Dichter die Tragödie der Liebe, so nennt man „Othello“ die Tragödie der Eifersucht. Herrn Reicher in der Titelrolle kann man nur das Prädikat vorzüglich geben. Ebenso brav wurde der teuflische Jago von Herrn Edgar und die sanfte liebende Desdemona von Fr. Stolte gespielt, auch die übrigen Rollen wurden brav durchgeführt. Die ganze Vorstellung ging überhaupt so gut, daß man dieselbe wohl mit Recht eine Mustervorstellung nennen darf. Am Dienstag „Kossmüller und Zinke“, Lustspiel von Dr. Carl Töpfer, geb. 1792 in Berlin, gest. 1871 in Hamburg, wo er seit 1822 als dramatischer Schriftsteller lebte. Das Stück, früher mit Herrn Berninger als Kaufmann Bloom viel gegeben und gern gesehen, verfehlt auch diesmal seine erheiternde Wirkung nicht. Die genannte Rolle ist jetzt in den Händen des Herrn Ludwig und hatte derselbe einzelne recht gute Momente; sein Mienenpiel aber war zu Zeiten schon mehr Gesichterschnelderei, um sich nicht eines schäferen Ausdrucks zu bedienen. Fr. Warjamska schien sich mit der Rolle der Kosamunde nicht recht vertrauen zu können, denn sie versprach sich häufig. Herr Engelsdorff ist für Rollen, wie der Officier Gustav Theodor Bloom, wie geschaffen. Als Hauptmann Guntt von Herr Linzen ganz an seinem Platze, was man nicht immer von diesem Herrn sagen kann (beispielsweise in der Rolle „der geheime Agent“). Der Herr Major Wählig und der Hauptmann Licht von der Nationalgarde wirkten recht komisch, nur mag sich Herr Homann vor Uebertreibungen in Acht nehmen. Herrn Dietrichs Hillermann ist eine anerkannt tüchtige Leistung; zu erwähnen ist noch Fr. Schülle, welche durch ihre muntere Laune sehr lebhaft

zu holen. Ach Gott, nur wer Kinder hat, fühlt für ein Geschöpf, das Niemand hat, der sich seiner annimmt. — Kalte Ractoffeln!

Sie ging, Etwas vor sich murmelnd hinaus und Tapperich's Wirthin kam zurück, um sich ans Feuer zu setzen. Sie war eine starke, alte Frau, ein Geizhals und galt daher selbstverständlich für reich. Sie besaß ein Pferd, einen Prachtwagen und hielt einen Knecht als Fuhrmann. Wenn das Pferd zu Hause war, stand es in der vom Feuer entfernten Ecke des Raumes; eine Ziege weidete auf dem iden Platz draußen, und ein halb Duzend Hühner saß becom auf einem Balken, der parallel mit dem Schornsteinmantel lief, ungefähr drei Fuß oberhalb desselben, was eine gemüthliche Einrichtung genannt werden konnte und auf Fruchtbarkeit in Betreff des Eierlegens schließen ließ. Alles war muffig, schnuffig, warm und bequem.

Tapperich überfah mit raschem Blick alle Einzelheiten, er erspähte unter dem von der Besucherin verlassenen Stuhl eine zimmerne Bierkanne, aus der sich die beiden Besucherinnen erquickt hatten und die noch halb voll war. Auf diese starrte er so unverwandt, daß es die Aufmerksamkeit der Hausherrin auf sich zog.

„Da seh mir einer den Wirschen!“ rief sie halb ärgerlich, halb verwundert. „Nun denn, hier!“

Sie hob die Kanne auf, nahm den dazu gehörigen Dedel vom Kaminsims, füllte denselben und hielt ihn an seine Lippen. Tapperich trank gierig und erhielt zu seiner Bewunderung einen zweiten Dedel voll.

In diesem Augenblick kehrte die andere Frau mit einer großen Brotschnitte und Knoblauch zurück, welches sie Tapperich mit einem Blick selbstbewußter Ueberlegenheit auf ihre Freundin überreichte. Als sie sich setzte, fiel ihr Auge auf das noch nicht verzehrte Stück Semmel, welches aus seiner Jade hervorsah und entrüstet zog sie es hervor.

„Was ist das da? Und Du erzählst uns, Du hättest den ganzen Tag Nichts gegessen?“

„Da war ein Mann am Bahnhof, der mir es vor kurzem gab.“ antwortete er prompt und geläufig, „und ich hatte Angst, es auf der Straße zu essen, daß man es mir abnehme.“

„Das ist Dein Glück, Tapperich! Du bist ein richtiger Junge! riefen beide Damen im Chor. Und nun erzähl' uns, wo sind Flirtchen und der Geheime Rath? Und wie viel Kohlen habt Ihr am Hafen heute zusammengescharrt?“

„Nicht ein Stückchen — wir konnten nicht. Wir waren drunten und haben bei den Schiffen gesungen.“

Dann ließ Tapperich den Kopf hängen, denn er fühlte, daß er auf ein gefährliches Thema gekommen war und er erröthete ein wenig.

„Dieses Flirtchen ist eine Teufelsbirne! Madame Carmedy, darf ich Sie bemühen, mir ist so trocken im Halse.“

Sie streckte ihre Hand nach der Kanne aus und nachdem sie getrunken hatte, schenkte sie einen Dedel voll für Tapperich ein (Fortsetzung folgt.)

Erdbeben auf Java.

Amsterdam, 3. Oct. Die Berichte, welche allmählich von verschiedenen Orten ankommen, geben — so schreibt das „Allg. Handelsbl.“ — ein Bild davon, wie entsetzlich der vulcanische Ausbruch zu Krakatau gewesen ist. Der Schall der Detonationen wurde von den Passagieren eines holländischen Postbootes in einer Entfernung, so weit wie von Amsterdam nach Berlin gehört. Nach Privatbriefen aus Singapore ist selbst dort der Ausbruch gehört worden. „Letzten Sonntag — heißt es in dem Briefe eines Holländers aus Singapore vom 28. August — hatte ich schon verschiedene Töne gehört, welche ich anfänglich dem Kanonensfeuer eines Kriegsschiffes zuschrieb. Dann dachte ich, daß es Dynamitexplosionen seien, weil damals, um der Stadt Singapore Platz zur weiteren

Ausdehnung zu schaffen, Felsen weggesprengt wurden. Nachts folgten aber die Donnerschläge einander anhaltend, und wurden sogar immer heftiger, so daß mein ganzes Haus von Zeit zu Zeit dröhnte und zitterte. Als ich gestern Abend ins Comptoir kam, hörte ich die Vermuthung aussprechen, daß auf den Karimonseln, die südwestlich von hier liegen und mit dem Dampfer in fünf Stunden zu erreichen sind, ein vulcanischer Ausbruch stattgefunden habe, doch kam Nachmittags um 4 Uhr ein Telegramm aus Batavia, welches uns mittheilte, daß das Getöse von Java komme, obwohl die Entfernung 420 Meilen beträgt. Batavia ist fast verfinstert durch Rauch und Aschenregen, es herrscht eine Panik und jede Thätigkeit ruht. Das Kabel von Batavia ist, vermuthlich durch den Ausbruch, beschädigt, denn wir empfangen soeben ein Telegramm über Banjoewangie. In Krakatau fanden übrigens schon seit längerer Zeit Ausbrüche statt. Ich sprach hier den Kapitän des Dampfbootes, womit die Bewohner Batavias nach Krakatau gingen, um die Eruptionen zu sehen. Man kam Abends an und blieb dort die Nacht und den folgenden Tag. Es war wohl der Mühe werth, das großartige Schauspiel zu sehn. Die Insel war vor einiger Zeit noch mit üppiger Vegetation bedeckt, aber verlassen, da der Vulcan sie im vorigen Jahrhundert unbewohnbar gemacht hat. Seit den ersten Eruptionen im Juni hatte die Insel eine grauweisse Farbe; alles war versengt; in der Nacht wurde sie durch einen neu entstandenen Krater erleuchtet, der kaum 100 Fuß über dem Meerespiegel hoch am Strande lag. Die Telegramme, welche wir soeben empfangen, melden die ungeheure Verwüstung durch die Sturmfluth, die in Folge des Seebebens längs der Küste der Sundastraße stattfand.

wirkte. Das ganze Stück wurde recht nett gegeben. Am Mittwoch Nachmittag „Othello“ sehr gut wiederholt. Donnerstag: „Uriel Acosta“, Trauerspiel von Carl Gutzkow, geb. 1811 in Berlin, gest. 1878 in Frankfurt a. M. Diese Tragödie, entstanden 1847, ist jedenfalls die bedeutendste dramatische Schöpfung des Dichters, da sie durch eine wahrhaft tragische Haltung und eine edle gedankenreiche Sprache ihre Wirkung nie verfehlen wird. Herr Reicher, welcher den Uriel Acosta spielte, war auch in dieser Rolle ausgezeichnet; besonders wirkte die Scene, wo die blinde Mutter, geführt von den Brüdern Uriels, ihren mit dem Bannfluch beladenen Sohn besucht und dieser sich zum Wiederruf entschließt, auf das erschütterndste. Fel. Warzawska als Judith war sehr gut, in einzelnen Momenten sogar großartig und können wir nicht begreifen, daß diese Dame, welche eine Judith so gut darzustellen versteht, sich mit einer solchen Deborah bei uns einführen konnte. Herr Edgar als de Silva und Herr Seydelmann als Rabbi ben Akiba waren ebenfalls recht brav, auch Herr Kramer spielte gut. Herr Ludwig und Herr Schindler brachten ihre Rollen ohne alle Theilnahme am Ganzen. Am Freitag: „Er muß auf's Land“, von W. Friedrich, in welchem alle Mitwirkenden recht gut spielten; der dritte Akt hätte aber wohl etwas besser klappen können. Diesem folgte: „Aus Liebe zur Kunst“, ein allerliebster Schwank in 1 Akt (von Moser, Musik von Conradi), in welchem der Berliner Bühnendilettantismus trefflich persifliert wird. Recht drollig war Herr Dietrich als Kuli; den Drillhase (Herr Homann) sind wir doch etwas besser gewohnt. Herr Seydelmann und Frau Homann brachten ihren Part recht gut, auch Herr Schröder als Hauswirth war an seinen Platz, wiegenannt Herr überhaupt seine kleinen Episoden sehr gut vorzuführen versteht. Fasten wir nun die Leistungen einzelner Mitglieder in der letzten Woche zusammen, so sahen wir Herrn Reicher 4mal, Herrn Edgar sogar 5mal in größeren und fast immer anstrengenden Rollen beschäftigt. Von Herrn Reicher sagt man: wenn er will, dann kann er. Bis jetzt hat er immer gewollt. Möge dieser brave Künstler fortfahren, uns mit seinem edlen und durchdachten Spiel zu erfreuen, wir werden es ihm herzlich danken, aber auch den anderen Mitgliedern für ihr reges Streben unseren aufrichtigsten Dank. T.

Zu dem bereits von uns gemeldeten Eisenbahnunfall zu Holt auf der Strecke Leer-Oldenburg, bemerkt ein, dem Anschein nach sachverständiger Correspondent des „B. C.“ aus Oldenburg: Vor mehreren Jahren hat sich genau an derselben Stelle derselbe Unfall schon einmal ereignet. Die Grundzüge für die Gestaltung der Hauptbahnen Deutschlands schreiben vor, daß der jebeimliche Stand der Weichen der Bahnhöfe, mindestens bei Weichen in den Geleisen für durchgehende Züge, dem Locomotivführer, wenn er gegen die Spitzen der Weichen fährt, wie das beides in diesem Falle zutrifft, auf 150 Meter Entfernung kenntlich sein soll. Diese Einrichtung, die auch dem Stationsbeamten die Aufsicht über die Weichenstellungen erleichtert, fehlt auf einigen oldenburgischen Bahnhöfen, so auch in diesem Falle. Es dürfte zur Sicherung des Betriebs nicht unwesentlich beitragen, wenn von dieser vorgeschriebenen Maßregel nachträglich noch Gebrauch gemacht würde. Wäre dieser Unfall einem durchgehenden Zuge begegnet, der also den Bahnhof mit voller Geschwindigkeit passirt, so würden die Folgen der falschen Weichenstellung, die der Locomotivführer jetzt erst gewahrt wird, wenn er in die Weiche einfährt, vermutlich wesentlich beklagenswerther gewesen sein.

Am vergangenen Freitag wurde in der Nähe der Meyer'schen Eisengießerei die Leiche des seit langen Jahren in der Hofbuchhandlung und Druckerei von Berndt und Schwarz beschäftigt gewesenen Schriftsetzers Vinzer aus der Hunte gezogen. Die Beerdigung erfolgt am Mittwoch, den 10. d. M., Nachmittags 2 Uhr vom Peter-Friedrich-Ludwig-Hospital aus statt.

Delmenhorst, 7. Oct. Die Landstraße Harpstedt-Delmenhorst wird in diesen Tagen bis zur Oldenburgischen Landesgrenze fertig gestellt werden. Möchte doch nun auch oldenburgischerseits die Strecke bald weitergebaut werden. Bekanntlich soll beschloffen sein, im nächsten Jahre die Strecke auch von Delmenhorst aus in Angriff nehmen, ob dieses aber wirklich dann schon zur Ausführung kommen wird, dürfte immer noch fraglich sein. Die größten Schwierigkeiten hat dem Bau dieser Chaussee jedenfalls der Gemeinderath der Gemeinde Wandersloh bereitet, der erst nach langem Zögern einen Theil des erforderlichen Geldes bewilligt hatte, nachdem die Gemeinde Delmenhorst den von ihr bewilligten Betrag freiwillig erhöhte. Die zahlreichen Arbeiter, welche nun seit mehreren Jahren bei dem Chausseebau beschäftigt waren, gehen jetzt einer trüben Zeit entgegen.

Edewecht, 8. Oct. Am 6. d. M., morgens 6 Uhr, ist der J. L. Deeken aus Jeddoloh I., in den Wildenlohs Hauptgraben etwa 5 Minuten von seinem Hause entfernt todt aufgefunden. Auf der Tour von Oldenburg her, ist er noch des Abends vorher in angemessenem Zustande gesehen worden. Uhr und Geld, auch eine leere Schnapsflasche fanden sich noch vor.

Jever, 8. Oct. Auf dem Markte hieselbst am 5. d. Mts. war an Hornvieh aufgetrieben 180 Stück. Der Handel war sehr gut.

Blegien, 8. Oct. Auf dem Markte hieselbst am 4. d. Mts. war zum Verkauf an Hornvieh aufgetrieben 35 Stück. Der Handel war mittelmäßig.

Bochhorn, 8. Oct. Heute Morgen gegen 6 Uhr, ist der Arbeiter J. M. Tjaden hieselbst im Stalle seines Hauses erhängt gefunden. Derselbe war wegen Diebstahls in Untersuchung und ist am 3. Oct. auf erfolgter Ladung nicht erschienen. Es wird daher vermuthet, daß T. aus Furcht vor Strafe sich das Leben genommen hat; zudem war er seit Jahren dem Trunke stark ergeben. T. ist Wittwer, hinterläßt 2 erwachsene Kinder.

Waddens, 4. Oct. Heute wurde hier der Dienstknecht Müller, der auf eine schreckliche Weise ums Leben gekommen, zu Grabe geleitet. M. war mit dem Stiere seines Dienstherrn nach Buthave zur Köhrung gewesen; auf der Rücktour, nahe dem Ziele, wird der Stier wüthend, wirft seinen Führer zu Boden und durchbohrt ihn; nur nach vieler Mühe gelang es den zur Hilfe Herbeigeeilten, den Unglücklichen von seinem Peiniger zu befreien, und erst am nächsten Tage erlöste der Tod den Unglücklichen von seinen unsäglich Schmerzen. Dieser Unglücksfall findet uns so sehr Theilnahme, als M. eine alte Mutter und eine Braut zurückläßt und im Begriffe stand, sich zu verheirathen.

Aus der Nachbarschaft.

Wilhelmshaven. Eine Nachricht, überraschend und betäubend für uns zugleich, ist heute hier bekannt geworden. Unser Bürgermeister Herr Feldmann ist einstimmig zum Bürgermeister der Stadt Saarbrücken gewählt worden und gedenkt derselbe, — wie wir hören, — die Wahl anzunehmen. Wer sich vergegenwärtigt, was in den wenigen Jahren seiner Geschäftsführung Herr Bürgermeister Feldmann für unsere Stadt erstrebt und erreicht, wie verschöndert er auf früher bestehende Gegensätze eingewirkt, wird den unserer jungen Commune drohenden Verlust gar sehr beklagen.

Vorgestern stürzte ein am Schluenthor bei der Hafeneinfahrt beschäftigter, erst vor Kurzem aus Emden nach hier gekommenen Kesselschmied von einem Gerüst herab. Der Bedauernswerthe erlitt einen Beinbruch und sonstige schwere Verletzungen, die seine sofortige Aufnahme ins städtische Krankenhaus nöthig machte.

Norderney, 4. Oct. Die hiesigen Gastwirth Kahlstedt und Gramberg aus Barel erhielten auf das bisher von ihnen gepachtete Stablflement „Gistbude“ als Zweithöchstbietende auf weitere 5 Jahre den Zuschlag.

Leer, 5. Oct. Heute Vormittag fand die Grundsteinlegung zu der an der Heisfelderstraße erbaut werdenden neuen Synagoge der hiesigen israelitischen Gemeinde unter den dabei üblichen Gebräuchen statt. Es waren zu dieser Feierlichkeit die städtischen Behörden und viele andere Persönlichkeiten eingeladen. Die Weiherede hielt Herr Rabbiner Dr. Buchholz aus Emden, und gelang es demselben, durch seine tief religiösen und zu Herzen sprechenden Worte auf die zahlreiche Zuhörerschaft einen ernsten Eindruck zu machen.

Stadtpferdebahn und Pferdebahn Oldenburg-Edewecht.

In Betreff der von uns bereits gebrachten Berichte über die Stadtpferdebahn und über die Pferdebahn Oldenburg-Edewecht können wir noch nachfügen, daß die Verlängerung der Stadtpferdebahn bis zum Ammerländischen Hof, resp. Prinzessinenweg in Aussicht genommen, und damit schon ein Schritt zum Anschluß an die projectirte Bahn nach Edewecht weiter gethan ist. Es geht uns in dieser Angelegenheit nachstehende Einsendung zu, welcher wir die Aufnahme nicht verweigern zu dürfen glauben.

Die über den Betrieb der Landbahn gegebene Uebersicht würde, falls die Stadtpferdebahn-Gesellschaft ein Entgegenkommen zeigte, einer bedeutenden Veränderung unterliegen, indem sich zunächst bei den, von dem Lande zugeführten Gütern, für die weitere Strecke in die Stadt ein billiger Preisfuß ergibt und dagegen weniger Arbeiter und Pferde erforderlich werden, überhaupt alle Güter leichter und bequemer von Ort und Stelle geschafft werden. Hierbei dürfte sich empfehlen die Spurweite der Landbahn mit der Stadtbahn gleichzustellen und den Transport der Personen und Güter auf Erstere durch eine Locomotive zu beschaffen, weil die massenhaften Güter, als: namentlich Torf, Mauersteine, Dachziegel und verschiedene Landprodukte: Vieh, Schweine u. als Einfuhr, und ferner Steinkohlen für die Ziegeleien und Hausbedarf, Getreide für zwei Mühlen, Dünger, Stückgüter u. u. als Ausfuhr kaum mit Pferden zu befördern sein werden. Ferner dürfte bei der günstigen Aufnahme der Torfstreu die Vermehrung von Torfstreu-Fabriken, auf den neben und hinter Wildenloh liegenden großen Moorflächen zu erwarten sein, da diese Fabriken durch den bequemen Transport des Fabrikats mit den übrigen an der Hauptbahn liegenden Fabriken concurriren können.

Der Verkehr zwischen Oldenburg-Edewecht und darüber hinaus ist schon jetzt auf den einzigen, und sogar schlechten Weg über Friedrichsvehn und Petersvehn sehr bedeutend, denn es liegen an dieser Strecke eine nicht geringe Anzahl Ortschaften, beginnend mit Gersten, Bloperfelde, Petersvehn, Friedrichsvehn, Jeddoloh, Nord- und Süd-Edewecht; zieht man die über und neben Edewecht liegenden Ortschaften Scharrel, Osterscheps, Westerscheps, Dänilhorst, Altenoythe und Friesoythe, welche fast sämtlich auf diesem einem Wege mit Oldenburg in Verbindung stehen, hinzu, so liegt es wohl klar auf der Hand, daß auf die zu hoffende Bahn-Verbindung der Verkehr großartig sein wird und das Unternehmen auf sichere Basis ruht. Wie viel Zeit und Kräfte die Landleute an ihren Reisen sparen, ist nicht berechenbar.

Landwirthschaftliches.

Ostfriesische Molkerei-Ausstellung in Emden. Am Donnerstag wurde in Emden die erste Ostfriesische Molkerei-Ausstellung eröffnet. Es wird von dort darüber berichtet: Das Ereigniß des Tages bildet hier die erste Ostfriesische Molkerei-Ausstellung, welche gestern eröffnet worden. Beschied ist dieselbe, was die Molkerei-Produkte, Butter und Käse, anbetrifft, fast ausschließlich aus Ostfriesland. Sie bietet daher ein zutreffendes Bild von dem Zustande dieses landwirthschaftlichen Betriebszweiges in Ostfriesland. Wie bedeutend dieser Betriebszweig ist, wird uns von dem Comite in der Einleitung zum Katalog vor Augen geführt. Darnach betrug der Rindviehbestand Ostfrieslands nach der Zählung von

1883 127 550 Rinder, wovon 72 683 Stück oder 55,46 pCt. Kühe waren. Die Qualität der bereiteten Producte wird auf rot. 72 000 Ctr. Butter und auf rot. 60 000 Ctr. sog. Lederkäse veranschlagt; letzterer wird fast ausschließlich in Ostfriesland selbst consumirt, während von der Butter nach der zollamtlichen Statistik, den Verkehrsübersichten oder Eisenbahnen und anderen Ermittlungen, ca. 45 000 Ctr., im Durchschnittswerthe von 100 M. pro Centner, im Ganzen von 4 500 000 M. zur Ausfuhr gelangen. Das Urtheil, welches die Preisrichtercollegien, die vorzugsweise aus auswärtigen Sachkundigen gebildet sind, in der gestrigen extraordinären Hauptversammlung des landwirthschaftlichen Provinzialvereins abgaben, lautete im Allgemeinen recht günstig, wenn auch in mancher Hinsicht nicht befriedigend. Was den Käse anbetrifft, so wurde von Herrn Martini-Berlin hervorgehoben, daß er von der guten Qualität im höchsten Grade überrascht gewesen sei, daß der Käse aber durchweg an einer gewissen Trockenheit und Krümeligkeit des Teiges leide, dem durch Herabminderung der Temperatur bei der Bearbeitung nach Maßgabe des Thermometers abzuwehren sei, so wie, daß dem Milbenfraß in sehr unzulänglicher Weise vorgebeugt werde. Herr Mahlo-Berlin hatte im Jahre 1878 auf der Oldenburger Ausstellung ein im Allgemeinen ungünstiges Urtheil über die ostfriesische Butter fällen müssen, konnte aber gestern einen wesentlichen Fortschritt constatiren. Dagegen mußte derselbe bemerken, daß in vielen Fällen eine „Ueberarbeitung“ der Butter stattfindet, wodurch dieselbe trotz größter Reinlichkeit ein schmieriges unklares Ansehen gewinnt; diese Ueberarbeitung bestehe darin, daß man des Guten zu viel thue und dadurch eine zu hohe Temperatur der Sahne hervorruft, weshalb stets für Messung mittelst Thermometers und eventuelle Abkühlung zu sorgen sei.

Bermischtes.

— „Der Gottendorf“ (frei nach Gellert) lautet die Ueberschrift folgenden hübschen Gedichtchens in den „Berl. Wespen“:

Ein Mann vom Gottendorfschen Stamm,
Der minder, weil er Thatkraft spürte,
Als Ehre halber kandidirte,
Zeigt einem Liberalen sein Programm.
Und hat sich seine Meinung aus.
Der Andre jagt' ihm frei heraus,
Daß das Programm ihm nicht gefallen wollte,
Und daß es, um recht schön zu sein,
Ein Bißchen liberaler lauten sollte.
Der Gottendorf wandt' Vieles ein;
Der Liberale stritt mit Gründen
Und konnt' ihn doch nicht überwinden.

Gleich naht der Pindter und sein Corps
Und nahm sich das Programm mal vor.
D, rief er bei dem ersten Blick,
Zhr Götter, wach ein Meisterstück!
Welch ein Programm! Und wie geschickt
Ist es mit Reaction gespickt!
Du bist dem Bennigsen noch über,
Und wirst drum gewählt gewiß,
Nach dem Programm bist du, mein Lieber,
Das menschengeword'ne Kompromiß!

Es war gerührt der Kandidat
Durch dieses schöne Kompliment.
Nun, sprach er, blüht mir ein Mandat,
Ich komm bestimmt in's Parlament.
Kaum sprach er's aus mit stolzem Ton,
Da war er durchgefallen schon.

Wenn dein Programm dem Fortschritt nicht gefällt,
So ist es schon nicht recht geheuer,
Doch wenn es gar des Pindter's Lob erhält,
So wird gewählt — Herr Cronemeyer!

— Aus den Homburger Kaisertagen erzählt die „Galleche Fig.“: Der zum Chef des schleswig-holsteinischen Ulanenregiments Nr. 15 ernannte König von Spanien begab sich am Sonnabend Vormittag in der Uniform dieses Regiments in der dunkelblauen Manta mit gelbem Kragen und der Szapka auf dem Kopfe in die Gemächer des Kaisers, um sich bei diesem als preussischer Offizier und Chef der 15. Ulanen zu melden. Am Nachmittag bei dem Kennen erschien der König wieder in dieser Uniform. Diesmal trug er eine Mütze, die aber nicht ganz passend konstruirt sein mußte, da sie ihm mitunter recht unbequem in das Gesicht hinabrutschte, bis endlich die Frau Kronprinzessin diesem Umstande dadurch abzuhelfen suchte, daß sie einfach, wie man sich in der Regel zu helfen pflegt, wenn eine Kopfbedeckung zu groß ist, ihr Kennprogramm zusammenfaltete und dies in den Mützenrand einfügte.

— Herstellungskosten des Niederwald-Denkmal's. Nachdem das National-Denkmal auf dem Niederwald nunmehr enthüllt ist, wird es die Leser interessieren, den Kostenbetrag davon kennen zu lernen. Nach dem Zentralblatt der Bauverwaltung ergeben die Hauptposten in abgerundeten Summen folgende Beträge: 1. Architektonischer Aufbau mit Zubehör: der eigentliche architektonische Aufbau M. 337,700, Bauplatz und Terrassen-Anlagen M. 113,000, Bau des Wärterhauses M. 18,000, Gärtnerische Anlagen M. 3,500, Inschrifttafel und Randelaber M. 9,000, Kosten und Bauleitung M. 31,000; 2. Gußmodelle M. 210,000; 3. Ergüsse und zwar: Germania M. 175,750, Gruppe Rhein und Mosel M. 35,000, die Figuren Krieg und Frieden M. 60,000, die verschiedenen Wappen M. 10,880, der Adler, die Kränze u. f. w. M. 26,950, die kleinen Reliefs M. 21,300, das große Relief M. 51,300; die Prämien bei den Konkurrenzen M. 27,000; 5. Verwaltungskosten durch 12 Jahre M. 31,000. Der Gesamtkostenbetrag, an dessen Aufbringung sich die ganze deutsche Nation theiligt hat, wird sich voraussichtlich auf nahezu 1,192,000 M. stellen; wie bekannt haben die vaterländischen Kriegervereine die Kosten für die Kolossalfigur

des Krieges aufgebracht, während die gegenüberstehende Figur des Friedens von den Studirenden gestiftet worden ist.

— Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger. Der Generalsecretair der Gesellschaft, Herr Dr. Barth, wird Mitte October d. J. vom Generalsecretariat zurücktreten. Zu seinem Nachfolger ist Dr. Marcus, Syndicus der Bremer Handelskammer, designirt. Herr Dr. Barth war 7 1/2 Jahre hindurch Generalsecretair. In das Verzeichniß der Stiftungsbeiträge pro 1883/84 sind ferner eingetragen: Nr. 3 der Kaiser 600 M., No. 4 die Kaiserin 300 M., No. 5 Herr Staatsprocurator a. D. Dubusc in Aachen 75 M., No. 6 die Gesellschaft „Spelunke“ in Pyrmont 300 M., No. 7 Herr G. Blau in Stettin 100 M., No. 8 Legat des verstorbenen Herrn Marktvorstehers Anton Kohn in Nürnberg 200 M., No. 9 die Kölner Ruder-Gesellschaft in Köln 100 M., No. 10 Herr Dr. phil. S. Dohrn in Stettin 100 M. — Neue Vertreterschaften sind begründet in: Jagenheim, durch Herrn Hotelbesitzer C. Loos; in Soldin, durch Herrn Hotelbesitzer Sasse.

Die Aufgabe einer Handelsschule.*)

Es ist bisher vielfach bezweifelt worden, daß der Kaufmann so gut wie jeder andere Kopfarbeiter eine gediegene allgemeine und fachwissenschaftliche Bildung nötig habe, um mit Ehre und Erfolg in seinem Berufe thätig sein zu können. Man pflegte meist nur eine gewisse handwerksmäßige Routine nebst dem entsprechenden Kapital als die unentbehrliche Grundlage eines kaufmännischen Geschäftes anzusehen, den Kaufmann als eine Art Rechenmaschine zu betrachten, die als höchstes Ideal den Geldverdienst, den „baaren“ Nutzen anbetet. So haben wir denn in der letzten Zeit eine Menge sog. „Krämerselen“, aber keine keine eigentlichen „Geschäftsleute“ bekommen, die sich gegen-

seitig drücken und das Geschäft verderben, ohne wahren Nutzen für sich und das Publikum. Solche Geschäfte können sich aber auf die Dauer nicht halten, da sie keine solide Basis besitzen, sind allen Schwankungen des Verkehrs preisgegeben und müssen in der Regel zulegen, weil den Besitzern eine gehörige Umsicht, namentlich eine geordnete Buchführung meist vollständig fehlt. — Eine tüchtige, allgemeine wissenschaftliche Bildung, verbunden mit gehöriger Berufsbildung, ist es aber, was wir von einem Kaufmann der Neuzeit verlangen und erwarten dürfen, wenn er seinen Platz mit Ehren ausfüllen und nicht über kurz oder lang im Strudel des Lebens zu Grunde gehen oder der „blaffen Geldmacherei“ anheim fallen soll. — In richtiger Würdigung dieser thatsächlichen Verhältnisse sind bereits viele Städte, wie Gera, Erfurt, Halle, Gotha, Bremen u. and. mit gutem Beispiele vorangegangen und haben Handelsschulen, Handelslehranstalten gegründet, die das theoretische „Kennen“ mit dem praktischen „Können“ richtig zu verbinden suchen und den Kaufmannsstand auf die Bildungsstufe heben wollen, der ihm nach seiner Bedeutung und Wichtigkeit für die Gegenwart und Zukunft gebührt. Denn so wichtig auch die Interessen der gelehrten Bildung und so unentbehrlich auch die eigentliche Güterproduktion und deren Verarbeitung sind, ohne den Verkehr und die Vermittler des Verkehrs, die Kaufleute, ist gar keine höhere Kultur denkbar, und ist es daher vor allen Dingen nötig, den Vertretern dieses wichtigen Standes diejenige Bildung zu geben, die sie in den Stand setzt, den Wettkampf des Lebens um die höheren und niederen Güter mit Erfolg zu kämpfen. Diese Bildung kann und darf aber keine einseitige gelehrte oder bloße Fachbildung sein, sondern sie muß sich an's Leben anschließen, von ihm ausgehen und zu ihm zurückführen, mit einem Worte: sie muß eine praktische Bildung sein. Zu diesen praktischen Bildungsfächern

gehören zunächst die neueren Sprachen, denn sie sind das Mittel für den Kaufmann, um durch die Welt zu kommen, sie erweitern seinen Horizont und geben ihm die Gelegenheit, sich mit den Anschauungen und Gewohnheiten anderer Länder und Völker vertraut zu machen, machen ihn gewandt, vorsichtig und klug. Kaufmännisches Rechnen, die Buchführung und Korrespondenz darf er ebenfalls nicht vernachlässigen, wenn er sein Geschäft mit Nutzen und der nötigen Uebersicht führen will, eine gute Handschrift empfiehlt Jeden, also auch den Kaufmann, Kenntnisse in Chemie und Physik werden heut zu Tage von jedem Gebildeten verlangt, und Geschichte und Geographie, besonders die Handelsgeographie und die Kenntniß der Verkehrswege dürfen ihm ebenfalls nicht fehlen. So ausgerüstet, wird der junge Mann seinem Prinzipal bald eine Hilfe, eine Lust und keine Last mehr sein, während der gelehrte oder einseitig praktische Bildungsgang, wie er bisher vielfach stattfand, gewöhnlich nur verdorbene Geschäftsleute oder bloße Routiniers zu bilden im Stande ist.

Fassen wir das Gesagte zusammen, so handelt es sich wesentlich um eine allseitige, theoretisch-praktische Bildung, um eine Bildung für's Leben, durch lebende Sprachen, lebende Verhältnisse und Naturgesetze, die sowohl den Kaufmann zum Kaufmann, als auch den Menschen zum Menschen machen, und diese Bildung zu vermitteln, diese Kenntnisse zu geben, ist der Zweck und das Ziel einer Handelsschule, wie wir sie auffassen.

Die Vorbereitung zum Examen für den einjährig-freiwilligen Militärdienst ist heut zu Tage eine selbstverständliche Forderung, ohne deren Erfüllung solche Anstalten, die den Charakter von Mittelschulen haben, kaum denkbar sind.

*) Wir machen auf die Anzeige des Herrn J. Ph. Steinberg auf der 4. Seite dieses Blattes aufmerksam. D. Red.

Ferd. Bernard,

Schüttingstr. 11, Oldenburg, Schüttingstr. 11,

empfiehlt sein

großes Pelzwaaren-Lager zu den billigsten Preisen.

Mache besonders aufmerksam auf

Nerz-, Iltis-, Stunks-, Waschbär-, Opossum-, Affen-, Bison-Garnituren u. eigener Fabrikation, unter Garantie feinsten Arbeit.

Herren- und Damen-Mäntel

werden nach neuester Mode in kurzer Zeit angefertigt.

Reparaturen prompt und billig.

Ferd. Bernard

empfiehlt das Neueste in Damen-Pelzhüten, Barrets u. u.

Die neuesten Façons

Winter - Mänteln

sind in großer Auswahl eingetroffen.

Die Preise sind äußerst billig gestellt.

Blömer & Wieserich,

Achternstraße 48, Ecke der Schüttingstraße.

NB. Eingang zum Laden Achtern- und Schüttingstraße.

Das Oldenburger Schuh-Magazin

(vereinigter Schuhmacher),

3, Eisenstraße 3,

empfiehlt in großer Auswahl alle Sorten Herren-, Damen- und Kinderstiefeln und Schuhe. Aeltere Waare wird stets billig abgegeben. Reparaturen werden schnell und prompt besorgt.

100 Bogen feines Briefpapier

zu 75 Pf., wie alle anderen Sorten in velin, gerippt, liniert und carrirt, empfiehlt zu billigen Preisen

Ferd. Würdemann.

Namenstempel gratis.

Visitenkarten,

wie Adress- und Verlobungskarten u. s. w. werden in kürzester Zeit angefertigt in der Papierhandlung von Ferd. Würdemann.

Zither-Unterricht,

neuester Methode, A. Rücker, Musiker.

Geschäftsbücher

trafen in großer Auswahl ein bei Ferd. Würdemann.

Wollene Strickgarne

in großer Auswahl,

Unterzeuge

in allen Sorten

empfehlen E. Sprenger, Haarenstr. 56.

Unterzeichneter beabsichtigt hier in nächster Zeit ein

Handels-Institut

und

kaufm. Fortbildungs-Anstalt

zu eröffnen, und bittet das betr. Publikum um rege Unterstützung und lebhaftes Betheiligung.

Ergebenst

J. Ph. Steinberg,

Gaststr. 6.

akad. gebild. Lehrer der Handelswissenschaft und neueren Sprachen.

Anmeldungen werden entgegen genommen.

Salon

zum Haarschneiden und Frisiren

empfehle zur gefälligen Benutzung. Für Schüler und Kinder ermäßigte Preise.

Damen-Frisir-Salon 1 Treppe.

Bedienung durch meine Frau.

Joh. Sievers,

Perückenmacher u. Friseur, Haarenstr. 58, von der Langenstraße 3. Haus rechts.

Fabrikation sämtlicher Haararbeiten.

Spezialität in Parfümerien und allen Toilette-Artikeln.

Mit dem heutigen Tage eröffne **Staustraße 15** eine

Conditorei,

verbunden mit

Wein-, Bier- und Kaffeeschant, welche ich hiermit angelegentlichst empfehle.

Achtungsvoll

Albert Rotax.